

Um die Arbeitszeitverordnung.

Morgen Verhandlungen in Dortmund. — Neue Konfliktsgefahren.

Bochum, 22. Dezember. (Eigenbericht.)

Im Auftrage des Reichsarbeitsministers hat der neue Schlichter für Westfalen, Regierungsrat Brisch, die an den Tarifverträgen in der Großhüttenindustrie beteiligten Parteien zu Verhandlungen wegen der Durchführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli am Freitag, dem 23. Dezember, nach Dortmund geladen.

Sowohl in großindustriellen als auch in Gewerkschaftskreisen wird diesen Verhandlungen erhebliche Bedeutung beigelegt. Die viel erörterte Arbeitszeitverordnung für die Hütten- und Walzwerksbetriebe erstreckt sich auf die gesamte Großhüttenindustrie im Reich, also nicht nur auf die nordwestliche Gruppe der Metallindustrie, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt.

Der Reichsarbeitsminister hat zu seiner Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli keine Ausführungsbestimmungen erlassen. Am vergangenen Montag wurde im Reichsarbeitsministerium zwischen den Vertretern der Länder und den Schlichtern die Frage der Ausführung der Arbeitszeitverordnung besprochen. Nach eingehender Aussprache gelangte man zu der Auffassung, daß der Begriff „Großhüttenindustrie“ einer besonderen Prüfung bedarf, und daß besondere Vereinbarungen für das Siegerland, das Hagen-Schweilmer-, das Iserlohner, das Krefelder Gebiet und vereinzelte Teile im östlichen Westfalen zu treffen seien.

Aus diesem Grunde sind tarifmäßige Vereinbarungen noch vor dem 1. Januar 1928 abzuschließen, weil für die in Frage kommenden Werke die Arbeitszeitverordnung am 1. Januar in ihrer vollen Gestalt durchgeführt werden muß. Ausnahmebestimmungen sind hier lediglich für die in dem Brief des Reichsarbeitsministers näher bezeichneten Betriebe vorhanden. Dagegen bestehen keinerlei Ausnahmebestimmungen für die fast einhundert Walzenstraßen, Röhrenhersteller, Hochdruckpumpenhersteller, Puddereien u. a. Für diese Betriebe muß jetzt eine tarifliche Regelung getroffen werden.

Wie verfaßt, hat man ursprünglich an zuständiger Stelle beabsichtigt, gewisse territoriale Ausnahmen, beispielsweise für Oberschlesien und das Siegerland, von der Arbeitszeitverordnung zuzugestehen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat das Reichsarbeitsministerium es jedoch vorgezogen, die Verordnung im ganzen Reich durchzuführen und in bestimmten Fällen einzelne Ausnahmebestimmungen zu berücksichtigen. Diese Einzelanträge sind über die Länder an den Reichsarbeitsminister zu richten. Bei der zu erwartenden sehr großen Zahl der Anträge kann natürlich keine unverzügliche Entscheidung vom Reichsarbeitsminister getroffen werden. Voraussetzungen sind die Bearbeitung und Nachprüfung der Anträge Wochen in Anspruch nehmen.

Zu den Verhandlungen der Ubergangsabkommen in der Großhüttenindustrie steht bis zum 1. Januar, dem Termin für das Inkrafttreten der Arbeitszeitverordnung, nur ein außerordentlich kurzer Zeitraum zur Verfügung. Daß die Verhandlungen sich angesichts der erheblichen Gegensätze der beiden Parteien und der Differenzen innerhalb der Gewerkschaften selbst außerordentlich schwierig gestalten werden, liegt auf der Hand. Aus dieser überaus komplizierten Situation resultieren berechtigte Befürchtungen, daß das Ende des Arbeitszeitkonflikts in der Großhüttenindustrie noch nicht abzusehen ist.

Ausschub des Achtstundentages in Oberschlesien?

Aus Gleiwitz berichtet die ZL. unterm 21. Dezember:

Heute fanden im Reichsarbeitsministerium zwischen Vertretern der ober-schlesischen Eisenhütte, der Vereinigten ober-schlesischen Hüttenwerke A.-G., Borsig-Werke A.-G. und Vertretern der ober-schlesischen Gewerkschaften Verhandlungen über die

Arbeitszeit in der ober-schlesischen Eisenindustrie statt.

Hierbei wurde entschieden, daß die Arbeitszeitverordnung vom 16. Juni d. J. mit Rücksicht auf den Fortbestand der augenblicklich in Oberschlesien geltenden Lohnregelung erst zum 31. März 1928 zweckmäßigerweise durchgeführt wird. Eine weitere Hinausschiebung des Inkrafttretens der Arbeitszeitverordnung gemäß den Anträgen der Unternehmer kommt nicht in Frage, es sei denn, daß in einzelnen Betrieben wesentliche technische Veränderungen zu Ende geführt werden müssen.

Verhandlungen in der sächsischen Hüttenindustrie.

Dresden, 22. Dezember.

Nachdem vom Reichsarbeitsminister der Schiedspruch für die rheinisch-westfälische Eisenindustrie für verbindlich erklärt worden ist, hat der Landes-Schiedsrichter für den Freistaat Sachsen, Ministerialrat Haack, die Parteien der Hüttenindustrie für Freitag vormittag 10 Uhr zu Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit und die damit zusammenhängenden übrigen Fragen geladen.

Braunschweig hilft!

Sozialvorlage der sozialdemokratischen Regierung.

Braunschweig, 22. Dezember. (Eigenbericht.)

Die erst wenige Tage im Amt befindliche sozialdemokratische Regierung Braunschweigs hat ihre Arbeit mit einem umfassenden Hilfswerk begonnen. Sie hat dem Hauptauschuß des Landtages eine Vorlage zugehen lassen, nach der den Beamten und Angestellten des Staates erhöhte Zuschüsse auf die künftige Befoldungsregelung gezahlt werden.

Der Hauptauschuß hat am Mittwoch entsprechend dieser Vorlage mit den Stimmen der sozialistischen Abgeordneten bei Enthaltung der bürgerlichen Abgeordneten beschlossen, den verheirateten Beamten und Angestellten 40 M. (statt bisher 30 M. monatlich), den ledigen Beamten und Angestellten in Zukunft 35 M. (statt bisher 25 M.) Zuschuß zu zahlen. Diese neuen Sätze werden ab 1. Oktober nachgezahlt, und zwar so beschleunigt, daß die rückständigen Beträge und die am 1. Januar fällige Summe noch vor Weihnachten ausgezahlt werden können. Die Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger sollen noch vor Weihnachten einen Vorschuß von einem Monatsgehalt erhalten. Die Sozial- und Kleinrentner und sonstige Unterstützten einschließlich der Krisenunterstützten neben den vom Reich ausbezahlten Beträgen eine Sonderunterstützung des braunschweigischen Staates in Höhe von 15 M. für den Hauptunterstützungsempfänger, 10 M. für die Ehefrau und 7 M. für jedes Kind. Die Arbeitslosen erhalten aus staatlichen Mitteln dieselben Beträge, nämlich 15 M. für den Hauptunterstützungsempfänger, 10 M. für die Ehefrau und 7 M. für jedes Kind. Diese Wirtschaftshilfe für Sozialrentner und Arbeitslose erfordert einen Aufwand von 500 000 M. Die Staatsarbeiter erhalten ebenfalls eine Wirtschaftshilfe.

Reichsrat und Lohnsteuergesetz.

„Keine Bindung, nur ein Programm.“

Der Reichsrat beschloß gestern, gegen die Beschlüsse des Reichstages, betreffend Änderung des Einkommensteuergesetzes im Sinne einer Senkung der Lohnsteuer, keinen Einspruch zu erheben. Angenommen wurde jedoch eine Resolution folgenden Inhalts: „Der Reichsrat sieht von der Einlegung des Einspruchs ab, obwohl die von ihm bei Einbringung der Vorlage geltend ge-

machten schweren finanziellen Bedenken fortbestehen, daß angesichts der Belastung der Länder und Gemeinden mit erheblichen zwangsläufigen Mehrausgaben eine so weitgehende Kürzung ihrer Steuereinnahmen vorgenommen wird. Auch gegenüber der letzten Fassung des Gesetzes muß der Reichsrat erneut darauf hinweisen, daß dieses Gesetz für die beteiligten Körperschaften keine Bindung und nur ein Programm darstellt, bei dessen Ausführung die späteren Bedürfnisse von Reich, Ländern und Gemeinden zu berücksichtigen sind.“

Auflösung der Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 22. Dezember.

Der Präsident der Hamburger Bürgerschaft erklärte gestern, entsprechend der Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die letzten Wahlen ungültig sind, das Parlament für aufgelöst und kündigte Neuwahl innerhalb 60 Tagen an. In der Zwischenzeit führt der Bürgerausschuß, den die frühere Bürgerschaft gewählt hat, die Geschäfte.

Vertreter verschiedener Fraktionen gaben dann noch Erklärungen ab. Die Mittelstandspartei will, wie ihr Sprecher ausführte, den hamburgischen Staat für die ihr entstehenden Wahlkosten haftbar machen!

Freispruch in Wien.

Die Anklagen brechen zusammen.

Wien, 21. Dezember. (Eigenbericht.)

In dreitägiger Verhandlung hatten sich vor den Wiener Geschworenen 10 junge Leute von 17 bis 22 Jahren unter der Anklage des Aufstandes und vieler anderer Delikte zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, am 15. Juli im Zusammenhang mit den Unruhen in Wien sich an dem Sturm auf eine Wache beteiligt, gegen die Wache Barricaden errichtet, vor der Wache einen Scheiterhaufen in Brand gesteckt und Überdies Plünderungen begangen zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen einen der Angeklagten die Anklage zurückgezogen, beschwor aber gleichzeitig die Geschworenen, die anderen zu verurteilen. Die Geschworenen sprachen trotzdem alle Angeklagten einstimmig sowohl vom Tode als von öffentlichen Gewalttätigkeiten frei. Nur einen Angeklagten verurteilten sie, weil er eine gestohlene Dienstpistole angekauft hatte, wegen Uebertretung zu 2½ Monaten Arrest. Diese Strafe ist durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt.

Die Katastrophe der S 4.

Neue Rettungsmaßnahmen für das Unterseeboot!

Provincetown, 22. Dezember.

Der Hilfsmannschaft ist es gelungen, durch ein Hörrohr Luft in den Torpedoraum zu bringen. Man hofft, daß es gelingen wird, die sechs Mann in vier Stunden zu retten, falls sie noch leben sollten.

Nach einer weiteren Meldung aus Provincetown konnten heute früh um 3 Uhr im Torpedoraum des Unterseebootes S 4 keine Lebenszeichen entdeckt werden, nachdem fünf Stunden lang Luft eingepumpt worden war.

Auffindung gesunkenen deutscher U-Boote.

In der Nähe von Bindau (Beland) fanden Fischer in ihrem Netze sechs Schadel und verschiedene Ueberreste menschlicher Garippe. Dieser Fund führte zu der Entdeckung zweier während des Krieges vor dem Bindauer Hafen nach einem Zusammenstoß gesunkenen deutscher U-Boote. Infolge der Katastrophe drei Ueberlebende gerettet wurden, konnte niemals eine Spur der gesunkenen Fahrzeuge festgestellt werden. Rummel fand Leichen an der Stelle, an der die Fischer ihren schaurigen Fang machten, die beiden Boote in einer Wassertiefe von 125 Fuß. Sie berichteten, daß die U-Boote nur wenig beschädigt seien, und die lettische Regierung beabsichtigt, die Fahrzeuge heben zu lassen.

Konzert-Rundschau.

Von Klaus Pringsheim.

Die junge Musikergeneration, nach Reuen verlangend, sucht, was sie nicht findet — und findet, was sie sucht, in verklingenden Jahrhunderten. Vor dem Krieg hörte sozusagen die Musik bei Bach auf, das heißt, sie hing mit ihm an. Heute gilt es, die geschichtlichen Unter- und Hintergründe der Bach-Zeit zu durchleuchten. Solche — gewiß begriffenwerte — Erweiterung des Rusthorizonts, an der nicht mehr nur die Fachwelt, sondern das weitere Publikum teil hat, ist als Fortschritt und Verdienst dieses Jahrzehnts zu buchen; sie kommt mehr und mehr in unseren Konzertprogrammen beispielhaft zum Ausdruck. Kein Zufall ist es, wenn das zweite Sinfoniekonzert der Staatsoper, wenn ein paar Tage darauf das fünfte Philharmonische Konzert mit so einer „Ausgrabung“ eröffnet wird. Zwei Erstausführungen für Berlin: Kseler bringt eine Suite für Streichorchester, aus kleinen Stücken zusammengesetzt, die einst, es ist fast ein Wertefahrtausend her, Henry Purcell für den Gebrauch der englischen Schauspielbühne geschrieben hat — zusammengesetzt von Arthur Bliss, dem modernen Musiker, Sohn des heutigen England, in dem der Ehrgeiz erwacht ist, die große nationale Musiktradition Purcells zu erneuern. Eine sehr zeitgemäße Ausgrabung also — für England. Aber sicher ist, daß diese fünf kurzen Sätze für uns keinen erheblichen Gewinn bedeuten. Ebenso sicher freilich, daß Gottfried Heinrich Stölzel, Bachs Zeitgenosse, uns in dem Concerto grosso, dessen Bekanntheit durch Furtwängler vermittelt, nicht irgendwie nahekommt. Gut gemachte, unpersonliche, durchaus herkömmliche Musik von damals — was kann sie uns heute ernstlich angehen?

Blaslicht waren die Beispiele — Purcell und Stölzel — nicht sehr glücklich gewählt. Ohne Zweifel schlecht gewählt war das Stück ganz neuer Musik, das Kseler unvermittelt neben die alte Suite stellt: „Präludium und Fuge“ von Emil Beeters, 1927 komponiert. Präludium und Fuge, die Form, der Name ist bachelischen Geistes oder befeindet wenigstens den Willen zu Bach. Doch das war ein wahrhaft schlecht gemachtes, ungekanntes Stück moderner Bach-Imitation. Dann aber folgt der große Köhner von gestern, der Sinfoniker Richard Strauß; seinen „Lilä Culenpiegel“ spielt die Staatskapelle nicht mit magistraler Präzision, doch mit prächtigem Glanz. Nach solchem Hin und Her der Richtungen (auch der Inneren) ist die Hörerschaft kaum noch empfänglich, zum Schluß Mozarts Es-Dur-Sinfonie aufzunehmen, mit der Kseler den angekündigten Mozart-Infus fortsetzt. Nebenbei, auch Furtwängler führt, aber Hind und Brahms (wobei Sigrid Dnegle als Solistin hertritt, geistert wahr), sein Programm bis zu Richard Strauß, dessen „Paraphrase“ freilich der Höhepunkt des Abends — und als Orchesterleistung der Philharmoniker einer des Winters wird.

Immerhin, auch hier erhebt sich, nicht zum erstenmal, die Frage, wie so unbedenkliche Stillbuntheit eines Konzertprogramms gegen den Vorwurf der Stilllosigkeit zu verteidigen ist.

Das gute Vorhaben, die Meister vor und um Bach lebendig zu machen, findet einigen Widerstand in der Stellung, die Bach in unserem Musikleben einnimmt. Das Vermächtnis seiner geistlichen Werke ist längst nicht mehr eine Angelegenheit der Kirche, sie sind Träger und Mittler all dessen geworden, was uns, weit hinaus über kirchensfromme Kreise, die großen Feste des Jahres bedeuten. Ostern ohne Mattheus- und Johannes-Passion scheint unvorstellbar auch im heutigen Berlin; unvorstellbar Weihnachten ohne Weihnachtskantaten oder Weihnachtsoratorium. Ein anderes ist: das ganze Oratorium, alle sechs Teile an einem Abend, auch wenn von den vier- und sechzig Nummern ein paar gestrichen sind, ist für unsere Empfangsfähigkeit zuviel: in der gestrigen Aufführung der Singakademie (in der Philharmonie) wurde das fühlbar. Am Abend vorher, bei der Veranstaltung der Staatlichen Hochschule für Musik, war das ursprüngliche Programm, das nur zwei Kantaten und das große Magnificat umfaßte, wohl ein wenig zu kurz geraten, um den Rahmen eines normalen Konzertabends auszufüllen, darum mußte es durch eine Folge alter Weihnachtslieder gestreckt werden, die Lotte Leonard mit Orgelbegleitung sang — übrigens so schön sang, daß es eine reine Freude war, sie zu hören. Und eine reine Freude ist es, welche Höhe der gesamten christlichen Kultur der Hochschule erreicht hat; dazu diese Frische und diese Fülle des Stimmklanges. Die Bachs-Bekanntheit bei Siegfried Ochs aufgehoben ist, wie sie von ihm, dem Schöpfer eines neuen Bach-Chor-Stils, zelebriert wird, ist weltbekannt. Auch die überleserten Werke der Singakademie, die Direktor Georg Schumann unermüdlich verwalte, brauchen gewiß nicht von neuem gewürdigt zu werden. Trotzdem aber — und trotz ausgezeichneten Gesangskräften wie Emma Leisner, Hermann Schey (denen die Altistin Augusta Lindberg vermöge eines starken musikalisch fundierten Ausdruckswillens am nächsten kommt) — trotz Staatskapelle und Philharmonikern: diese Bach-Aufführungen sind nicht oder nicht mehr auf der Höhe, die dafür zu wünschen, also gerade heraus gesagt, zu fordern ist. Ein neuer Aufführungstil und vielleicht auch neue Aufführungsbedingungen wären wohl nötig. Mit den beiden elektrisch illuminierten Christbäumen zu beiden Seiten des Podiums ist es nicht getan.

Nicht nur durch Christbäume zeigt das Weihnachtsfest sich an, sondern mehr und mehr durch leere Säle: durch Konzerte, die nicht — oder die vor leeren Reihen stattfinden. Nur wenige freilich kommen als Hörer in Betracht, wenn einen ganzen Abend nur Werke für Cello allein gespielt werden, sei es auch von einem hervorragenden Vertreter des Instruments wie Professor Georg Billé. Die wenigen aber, die zu ihm gekommen sind, finden sich durch eine Leistung von höchstem Rang belohnt. Viele Pianisten haben sich hören lassen in den letzten Wochen. Boran steht in der Erinnerung

Claudio Arrau, der junge Chilene. Der Wunderknabe ist er erwachsen; gewachsen ist seine virtuose Technik, seine phänomenale „Klavierhand“ ist ihm geblieben. Aber er ist ein sehr ernster, sehr feinfühligster Musiker geworden, der Busoni spielt — daß man beinahe glaubt, Busoni zu hören. Und Franz Osborn, der junge Berliner, spielt, daß man ihn kaum wiedererkennt: so ist er Herr des Instruments und seines Temperaments geworden. Jura Gasser ringt mit Erfolg um Bestätigung des glänzenden Rufs, den sie aus Paris mitbringen soll. Alfred und Lisa Schroeder endlich musizieren auf zwei Klavieren einen schwierigen Regner, daß man wünscht, es wären mehr dabei gewesen.

Thielscher, Arnold und Bach.

Das Lustspielhaus hat keinen Weihnachtschwank. Das Parkei laßt unanbändig. Man quillt schon nach den ersten Worten und fragt gar nicht, warum. Der Schwank der Herren Arnold und Bach läßt keine Fragen zu, er amüsiert nur und geminnt auch alle Griffenfinger, die sich entrüsten wollen. Die Herren kennen eben glänzend das Handwerk, solchen Unfuh anzuftubeln, zu verfnäulen und wieder aufzufnäulen. Sie sind Spezialisten für solchen Amüsierschwank, der die unmöglichsten Situationen schafft. Und Thielscher spielt das alles mit, noch immer unermüdet. Er klatscht sich noch immer auf die Schenkel, wenn er nicht weiter kann. Er läßt sich noch immer bis auf die Hinterhaken ausziehen, wenn den Autoren gerade nichts Besseres einfällt. Aber es fällt ihnen genug Derbes, Erprobtes, seit langem Wirkames ein. Der Titel des Schwanks: „Unter Geschäftsaufsicht“. Ein fideles Geschäft steht vor der Pforte. Der Chef protegiert den Revuekar Busby Angora, und Thielscher, genannt Herr Hofelshuhn, Buchhalter aus Merleburg, soll die erschütterten Finanzen und den Windhund sanfteren. Das tut er nun, indem er einen bibbinnigen Wirrwarr anrichtet. Thielscher rettet alles, und zum Schluß hat Busby Angora einen neuen Freund und ein neues Auto, und Herr Hofelshuhn, der in den Ruf eines Schwerenöters und Spitzhüben beinahe gekommen wäre, umarmt gerührt seine treue Emilie. Es verlobt sich auch noch ein blondes Kind aus Wesseln usw. usw.

Es ist zwecklos, den Schwankmeistern vorzurechnen, daß sie uns langsam der Blödsinn entgegenführen. Das Parkei will aber verblüdet sein. So ist der Erfolg sicher für Fräulein Renate Müller und all die Schwankspieler, die dafür sorgen, daß Thielscher in immer neue Räte verwickelt wird, aus denen er sich mit immer neuer Gelentigkeit herauswickelt. m. h.

Im Renaissance-Theater ist die Erstausführung von Coeur d'ube auf Freitag verlegt. Die für Donnerstag geblieben Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Freitag.

Bombardier Bernhard Ferkel ist Mittwoch im Alter von 65 Jahren in Köln gestorben. Feldens Verdienste hat sich Ferkel dadurch erworben, daß er das Reittorpedo am Kölner Dom gelockert hat. Es war lang ihm, einen Kauteln ausfindig zu machen, der den Witterungseinflüssen und den Schäden der Großstadt den nötigen Widerstand entgegensteht.

Englands Außenpolitik.

Chamberlain muß dem Unterhaus Rede und Antwort stehen

London, 22. Dezember.

Im Unterhaus fragte Ponsonby, ob Chamberlain dem Haus über das Ergebnis seiner Besprechungen mit Litwinoff in Genf Bericht erstatten könne. Chamberlain erwiderte, daß das *communiqué*, das er und Litwinoff unmittelbar nach der Unterredung ausgaben, alles enthalte, was zu sagen war, und daß er sich verpflichtet habe, keine weiteren Mitteilungen zu machen. Ponsonby fragte hierauf: Besteht irgendwelche Hoffnung auf Wiederaufnahme dieser Besprechungen? Chamberlain antwortete: Nein, ich sehe keine Gelegenheit, sie wieder aufzunehmen, ehe sich die Umstände geändert haben.

Ein Unterhausmitglied stellte die Frage, ob die Haltung der britischen Regierung gegenüber ihrem portugiesischen Verbündeten in irgendeiner Weise mit Bezug auf die portugiesischen Kolonien in Afrika eine Änderung erfahren habe. Chamberlains Antwort lautete verneinend. Er sei, so fügte er hinzu, dem Fragesteller dankbar dafür, daß er ihm die Gelegenheit gebe, öffentlich zu erklären, daß die britische Regierung die Absicht hat, das alte Bündnis zwischen Großbritannien und Portugal, das natürlich auch die portugiesischen Kolonien in Afrika umfasse, aufrechtzuerhalten. Chamberlain bezeichnete auch in Beantwortung einer weiteren Anfrage die Mitteilung als unwahr, daß die portugiesischen Kolonien in irgendeinem Austauschsystem im Zusammenhang mit Mandaten einbezogen werden sollen.

Ein Mitglied fragte, ob das Britische Handelsamt nicht berechtigt sei, Vorstellungen wegen der Vergebung jafanischer Konzessionen an Deutschland zu erheben. Von Regierungsseite wurde geantwortet, es sei nicht anzunehmen, daß die britische Regierung Vorstellungen wegen einer Aktion erheben werde, die vollkommen ihre eigene Angelegenheit ist. Chamberlain hätte dann auf verschiedene Anfragen über chinesische Angelegenheiten zu antworten. Er teilte mit, daß dieser Tage Waren einer englischen Gesellschaft in Schantung angehalten und mit unredelmäßigen Abgaben belegt wurden. Obwohl sich die Gesellschaft zur Zahlung bereit erklärt habe, sei, wie behauptet werde, von dem Militärkommandeur von Schantung die Beschlagnahme der Waren angeordnet worden. Gegen diese

offensbare Räuberei

habe der englische Gesandte in Peking in denkbar scharfer Form mündliche Vorstellungen bei dem Minister des Auswärtigen in Peking erhoben, der versprochen habe, kein Bestes zu tun und die Angelegenheit mit dem Ministerpräsidenten und dem Hauptquartier des Marschalls Tschangtscholl zu erörtern. Er habe jedoch erklärt, daß er selbst in Schantung keine Autorität besitze. Chamberlain teilte ferner mit, daß nach der letzten Schätzung der Gegenwertwert der von England Mitte des 19. Jahrhunderts in den Vertragshäfen durch Nacht übernommenen Grundstücke 730 000 Pfund Sterling betrage. Die Regierung sei jedoch bestrebt, den Besitz dieser Grundstücke in immer größerem Umfang auf Privatpersonen zu übertragen.

Die britische Regierung sei in ständigem Verkehr mit den Regierungen von Japan und den Vereinigten Staaten wegen aller Fragen, die ihre gemeinsamen Interessen in China betreffen. Die Regierung wünscht, jeden geeigneten Schritt zu unternehmen, um den Frieden in China wieder herzustellen. Aber es besteht gegenwärtig kein Grund zu der Annahme, daß es diesen Zwecken dienen würde, wenn die drei Regierungen den Parteien in China ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer Regelung anbieten würden.

Die Mekelei von Kanton.

Die Schuldigen in Kanton.

Am 2. Dezember begann in Kanton der diesjährige Parteitag der K. P. In schwererem Kampfe als je stand die Stalin-Rechtsheit gegen die Opposition. Sie brachte Erfolge. Am 13. Dezember bricht in Kanton ein Generalstreik aus, d. h. er wurde, wie die „Käte Föhne“ (Nr. 294) schrieb, „von der kommunistischen Gewerkschaftsführung Kanton proklamiert“. Dieser Streik wurde proklamiert und daran anschließend wurde ein bewaffneter Aufstand unternommen, nicht weil die gewerkschaftliche und militärische Lage in Kanton sich neuerdings wesentlich geändert hätte. Generalstreik und bewaffneter Aufstand wurden nicht unternommen, weil die objektiven Kampfbedingungen an Ort und Stelle plötzlich günstig und aussichtsreich geworden wären. Generalstreik und Aufstand mußten ausbrechen, weil die subjektiven Bedürfnisse der Kantonier nach dem Sieg waren. Kanton brauchte einen Aufstand und mit fast blinder Berechnung wurden die Proletarier Kanton gegen die Maschinenengewehre der chinesischen Bourgeoisie geschickt.

Dieser Aufstand ist niedergeschlagen. Tausende von Kulis becken die Straßen Duhende und Hunderte werden hingerichtet. Der Aufstand ist niedergeschlagen. Die Nachrichten von der bestialischen Mordeorgie und den Tausenden der Hingemordeten erfüllen das revolutionäre Weltproletariat mit tiefer Trauer und Empörung. Lamentiert jetzt die „Käte Föhne“.

Schon einmal haben die Kantonier nach dem Aufstand entsetzt, weil sie ihn gegen die Opposition brauchten. Im März 1921, während des Parteitags, kam es zu einer stürmischen Oppositionsbewegung, die in der Kronstädter Revolte ihren Höhepunkt erreichte. Die Kantonier brauchten eine Ablenkung nach außen. Da wurde der mitteldeutsche Aufstand in Szene gesetzt: die mitteldeutschen Proletarier wurden gegen die Maschinenengewehre geschickt.

Und jetzt wie damals wurde kaltblütig mit dem Scheitern des Aufstandes gerechnet. Hatte der Aufstand Erfolg: gut. Hatte er keinen Erfolg: auch gut. Schickt man die Waffen sinnlos gegen die Maschinenengewehre, dann wird der weiße Terror rasen. So törichter der Aufstand ist, um so wütender tobt der Schrecken. Damit wird kaltblütig gerechnet: Je mehr rotes Proletariat blutet, um so gespenstlicher wirkt der weiße Terror, um so besser löst sich das „Weltproletariat mit Trauer und Empörung“ erfüllen. Das ist das Kanton Rezept.

In Kanton wechseln die Männer. Kanton verbredliche Methoden bleiben dieselben.

Hassbefehl gegen Wenninger.

Magdeburg, 21. Dezember.

Gegen den wegen Weiterführung des Bilingbundes von der Polizei festgenommenen Führer der Magdeburger Ortsgruppe, Wenninger, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft Hassbefehl erlassen worden. Die Strafanzüge gegen Wenninger und die übrigen Bilingbündler war, erfolgt wegen Verstoßes gegen zahlreiche Paragraphen des Republikfluchtgesetzes, wegen unbefugten Waffenbesitzes und wegen Geheimbündelei.

Der Witterungsumschlag.

Fast überall plötzliches Nachlassen der großen Kälte. — Große Verkehrsstörungen.

Gegen Mittag — 2 Grad

Der gestern vom Amulischen Wetterdienst vorausgesagte Witterungsumschlag ist schneller eingetreten, als man erwartet hatte. Während das Quecksilber gestern Abend um 12 Uhr noch — 11 Grad zeigte, stieg die Temperatur im Laufe der Nacht bis auf — 8 Grad. Kurz nach 2 Uhr setzte leichter Schneefall ein, der später in einen feinen Eistreuen von überdies nur kurzer Dauer überging. Immerhin genügte die Niederschläge, um Straßen und Bürgersteige mit einer starken Glätteisdecke zu überziehen, die besonders in den Morgenstunden eine große Gefahr für den Fußgängerverkehr bildete. Zahlreiche Personen kamen infolge der Glätte zu Fall und erlitten schwere Knochenbrüche und andere Verletzungen. Klein 15 der Verunglückten mußten nach den Städtischen Rettungswachen abgeführt werden. Drei Schwerverletzte mußten in Krankenhäuser übergeführt werden.

Am Straßenbahnverkehr gab es in den Morgenstunden infolge der Glätte auf den Schienen mehrere empfindliche Verkehrsstörungen. So sprang in der Flottwellstraße eine Straßenbahn der Linie 4 aus den Schienen. Erst nach einhalbstündiger Arbeit konnte der Wagen wieder eingeseilt werden. Während dieser Zeit wurde der Verkehr völlig lahmgelegt, was zu großen Wagenansammlungen führte. Auch in Alt-Stralau ruhte der Straßenbahnverkehr etwa eine Dreiviertelstunde. Infolge Achsenbruchs legte sich ein Müllwagen quer über die Schienen, und erst nach langen Bemühungen wurde das Hindernis beseitigt. Technische Verkehrsstörungen, die ebenfalls auf das Konto der Glätte zu buchen sind, ereigneten sich in der Hardenbergstraße und in der Berliner Straße in Charlottenburg.

Am Eisenbahnverkehr ist es gestern und heute wieder zu beträchtlichen Störungen gekommen. Alle Fern- und D-Züge laufen mit großen Verspätungen ein. Der Wiener D-Zug traf beispielsweise gestern mit 20 Minuten Verspätung auf dem Anhalter Bahnhof ein. Auch die in den heutigen Vormittagsstunden in Berlin ankommenden Züge hatten durchweg erhebliche Verspätungen, so der D 37 aus Stuttgart 71, D 71 aus München 102 und der aus Leipzig kommende D 25 sogar 155 Minuten Verspätung. — Auch im Vorortverkehr traten infolge Vereisung der Schienen Verzögerungen bis zu 12 Minuten ein. Auf der Wanneseebahn ruhte der Verkehr infolge einer Weichenstörung in Wannsee und Potsdam etwa eine Viertelstunde.

Die Verspätungen aus allen Teilen Deutschlands hatten sich noch erhöht, weil, namentlich im Westen, durch vorübergehendes Tauwetter am Tage und Frost in der Nacht Glätte eingetreten war, was dem Eisenbahnverkehr erhöhte Schwierigkeiten bereitete. Dazu kommen noch die Verzögerungen, die auf den Zwischenstationen durch den verstärkten Andrang der Reisenden und durch das Ein- und Ausladen der Massenlieferungen der Post entstehen.

Regenfälle in Süddeutschland.

Nürnberg, 22. Dezember.

Gegen Mitternacht ist auf den toseland anhaltenden Frost, der mit 25 Grad seinen Höhepunkt erreichte, Regenwetter eingetreten. Es fällt leichter Regen, der überall zur Glättebildung führt.

München, 22. Dezember.

Nachdem bereits gestern die seit einigen Tagen herrschende Kälte bedeutend nachgelassen hatte, setzte heute morgen hier leichter Regen

ein, der eine starke Glättebildung und damit eine erhebliche Erleichterung des Verkehrs zur Folge hatte.

Wien, 22. Dezember.

Das Frostwetter hat, nachdem erst gestern noch zwei Personen mit Erfrierungsercheinungen im Krankenhaus eingeliefert wurden, nunmehr auch hier nachgelassen. Die Kälte der letzten Tage hatte schwere Störungen in der Gas- und Wasserversorgung verursacht. Gestern allein gab es in Wien nicht weniger als 2000 Störungen in der Gasversorgung. Ein Teil des vierten Wiener Bezirks ist noch immer durch einen Wasserrohrbruch, infolge des Frostes ohne Wasser.

London, 22. Dezember.

Der plötzliche Witterungsumschlag hat vor allem infolge der Glättebildung zu einer überaus hohen Zahl von Unfällen geführt. Die Krankenhäuser wurden von Mitternacht bis in den Abend hinein fortwährend von mehr oder weniger schwer Verletzten in Anspruch genommen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden in dreißig Hospitälern mehr als 1600 Menschen behandelt, die sich durch Stürze auf den gefrorenen Straßen, Treppen und Leitern, Verrenkungen und Verwundungen zugezogen hatten. Der Verkehr geriet zeitweilig völlig ins Stocken. Das Ausstragen der Zettungen war fast ganz unmöglich. Weiter verspottet u. a. auch die Milchzufuhr.

Kein Kohlenmangel in Berlin.

Der in den letzten Tagen besonders stark einsetzende Frost hat den Kohlenbedarf der Berliner Bevölkerung erheblich gesteigert. Der gesteigerte Bedarf hatte zur Folge, daß eine Reihe kleinerer Kohlenhändler, die sich nicht rechtzeitig genügend eingedeckt hatten, ihr Publikum nicht mehr in ausreichendem Maße bedienen konnten. Aus dieser Tatsache ist jedoch, wie wir von maßgebender Stelle erfahren konnten, nicht zu schließen, daß in Berlin nicht ausreichend Kohlenmengen vorhanden sind. Die Vorräte an Kohlen sind in diesem Jahre weit höher als in den Vorjahren, täglich kommen 700 Waggons nach Berlin. Das Kohlenprodukt will nach Möglichkeit in der nächsten Woche die Zufuhr bis auf 800 Waggons steigern. Damit würde die Zufuhr an Kohle eine Höhe erreichen, die bisher noch nie erzielt worden ist. In den kleinen Bergwerken ist die Produktion nicht in dem Maße zu steigern, wie es notwendig wäre. Die Kohlenmasse ist teilweise so fest gefroren, daß die Bagger nicht in der Lage sind, die Kohle zu fördern. Für die großen Gruben, die mit starken Baggern arbeiten, ist dies nicht der Fall, so daß dort die Produktion erheblich vergrößert werden konnte. Wie uns die Berliner Brennstoffgesellschaft mitteilt, ist sie in der Lage, auch den größten Bedarf an Kohle zu decken, da sie schon im Sommer rechtzeitig vorgesorgt hat. Eine gewisse Knappheit an Kohle ist zu verzeichnen. Die Kohlezufuhr, die meist per Schiff erfolgt, hat empfindliche Störungen erlitten, weil Flüsse und Kanäle in diesem Jahre früher als sonst zugefroren sind. Die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke, auch das Kraftwerk Klingenberg sind aber mit erheblichen Mengen eingedeckt, so daß ihr Betrieb sechs bis acht Wochen auch bei ausbleibenden Zufuhren aufrechterhalten werden kann. In den letzten Tagen ist versucht worden, die Kohlezufuhr nach Berlin dadurch zu steigern, daß die Eisenbahnbeförderung in weitem Maße zur Heranschaffung zugezogen wurde.

Der Ueberfall im Vorortzug.

Bisher nichts ermittelt. — 2000 Mark Belohnung.

Zur Aufklärung des ansehnlichen Verbrechens in dem Vorortzug Berlin-Friedrichshagen, das der „Korwits“ der Berliner Bevölkerung bereits gestern Abend zur Kenntnis gebracht hatte, ist die Nordkommission des Polizeipräsidiums und die Ueberwachungsstelle der Eisenbahnverwaltung die ganze vergangene Nacht hindurch tätig gewesen, ohne bisher eine Spur des Verbrechens gefunden zu haben.

Kriminalrat Genau, Kommissar Pippo und Eisenbahnoberinspektor Held begaben sich gestern spät abends mit Prof. Dr. Strauch nach dem Haltebahnhof Grunewald, wohin der aus dem Verkehr gegangene und plambierte Wagen gebracht worden war. Die gründliche Besichtigung und die weiteren Ermittlungen hatten folgenden Ergebnis: Der Wagen zweiter Klasse lief als erster unter den in der Zugmitte zusammengefahrenen Wagen zweiter Klasse. Dora Berste hatte in dem ersten Abteil Platz genommen. In diesem Abteil muß der unbekannte Täter über sie hergefallen sein und ihr zum mindesten den ersten wichtigen Hieb beigebracht haben. Das Wasser der Bant, die Wand an dem Sitz und die Fensterscheibe weisen Blutspritzer auf. Die Ueberfallene ist augenblicklich aufgesprungen und rückwärts, das Gesicht dem Täter zugewandt, in das Nebenabteil geflüchtet, wahrscheinlich in der Absicht, die Notbremse zu ziehen. Bevor sie jedoch dazu kommen konnte, brach sie infolge des starken Blutverlustes zusammen. Auch in dem zweiten Abteil wurden verschiedene Blutspuren gefunden. Die Handtasche lag auf dem Boden und war offen, Portemonnaie und Schlüssel waren herausgefallen. Ob der Verbrecher sie aufgerissen hat oder ob sie beim Herunterfallen aufgegangen ist, läßt sich nicht sagen. Um das Verzeug des Verbrechers zu suchen, hat man auf der Strecke mehrere Hunde angelegt. Es ist aber nichts gefunden worden.

Das Befinden des schwerverletzten Mädchens scheint sich etwas gebessert zu haben, es besteht aber immer noch Lebensgefahr, und an eine Besserung ist noch nicht zu denken. Auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters hat die Kriminalpolizei vier Witzungen aus dem Publikum eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Auch die Eisenbahnverwaltung hat eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Angaben zur Aufklärung werden nach Zimmer 104 des Polizeipräsidiums erbeten.

Sie sollen Richter sein.

Unter diesem Motto hatten die Berliner Elektrizitätsgesellschaften ein originelles Preiswettbewerb veranstaltet. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, selbst festzustellen, welche Eigenschaften der elektrischen Geräte und welche elektrischen Geräte selbst die wichtigsten sind. Es sollte durch dieses Preiswettbewerb das Publikum, alle die Verbraucher selbst, feststellen, was ihnen am wichtigsten bei der Benutzung der elektrischen Geräte ist. Die Mehrzahl der Einsender hat die Zahl 5 der 12 Fragen angegeben. Nach dieser Beantwortung ist die wichtigste Eigenschaft der Geräte: sie sind hygienisch einwandfrei (kein Rauch, kein Gas). Bei der zweiten Frage: Welche elektrischen Geräte sind die wichtigsten und sollten zuerst in jedem Haushalt angebracht werden? erhellten die meisten Stimmen der Staubsauger, das Bügel-eisen und das Heißblechen. Den ersten Preis in Höhe von 1000 M. hat erhielt der Bureaubote Otto Neumann in Schöneberg.

Im Gerichtssaal verhaftet. Eine empfindliche Strafe gab das Schöffengericht dem mehrfach vorbestrauten Arbeiter Kowalski. Raub aus dem Gefängnis heraus, hatte er neue Verbrechen begangen. Mit gefälschten Bohnen erstandelte er sich Fahränder

von Abzählungsgeschäften, die er gleich wieder verlor. Wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung wurde Kowalski zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Neun Tote bei einer Löschaktion.

Altes polnisches Schloß niedergebrannt.

Warschau, 22. Dezember.

Das alte Schloß des Grafen Tarnowski in Dzikow wurde fast gänzlich eingeebnet. Bei den durch den starken Frost und durch Wassermangel sehr erschweren Lösch- und Bergungsarbeiten sind neun Personen ums Leben gekommen. Etwa 20 Personen erlitten Verletzungen. Das abgebrannte Schloß, eines der ältesten polnischen Rittergeschloßer, enthält große kunsthistorische Sammlungen und viele alte Gemälde sowie eine Bibliothek mit über 20 000 Bänden; etwa 50 Proz. dieser konnten gerettet werden.

Der Brand, dessen Entstehungsurache noch nicht aufgeklärt ist, brach nach 3 Uhr morgens aus. Der Besitzer des Schlosses war zur Zeit der Katastrophe abwesend. Seine Mutter sowie die Fürstin Radzivil, die in dem Schloß wohnte, wurden gerettet. Unter den während der Löscharbeiten ums Leben gekommenen neun Personen befinden sich der bekannte polnische Leichtathlet Alfred Breuer sowie zwei Gymnasten und einige Arbeiter.

Christliche Nächstenliebe in Joffen!

Die Joffener Arbeiterschaft veranstaltete vor einigen Tagen ein Wohltätigkeitsfest. Der Reinertrag des Festes sollte, so war vorher vereinbart worden, die Herberge zur Heimat zur Beschäftigung der armen Wanderarbeiter erhalten. Der Herbergsvater nahm selbst an der Feier teil. Als nach dem Fest der Ueberreichtum von 230 M. an den Herbergsvater abgeliefert werden sollte, weigerte dieser sich, das Geld anzunehmen, da angeblich ein „dreißiger Jude“ Gebächte gegen die Kirche vorgebracht hätte. Er konnte aber auf Befragen nicht angeben, welche Gebächte sein religiöses Gemüt beleidigt hätten. Der Herbergsvater fühlt sich gekränkt und da ist es ihm offenbar vollkommen gleichgültig, daß durch sein unglaubliches Verhalten die Handwerkerarbeiten um ein kleines Geschenk kommen. Eht christliche Nächstenliebe.

Küchenexplosion in Hohenlohehütte.

In der Villa des Direktors Parznt in Hohenlohehütte in Oberschlesien ereignete sich gestern eine sehr heftige Küchenexplosion. Der Luftdruck war so stark, daß eine Wand vollständig zusammenstürzte und die Rauerstücke 30 bis 40 Meter weit umhergeschleudert wurden. Unter den Trümmern wurden die Frau des Direktors und ein 11 Monate altes Kind begraben, während sich eine Hausangestellte, die sich im Nebenraum aufhielt, vor Schreck aus dem Fenster stürzte. Die Frau sowie das Mädchen erlitten schwere Verletzungen und wurden nach dem Kantonier Krankenhaus geschafft. Die Explosion ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß sich in den Kohlen ein Sprengkörper befand.

Vogelstuhlfahrt. Ein Belegang über Vogelstuhlfahrt findet in der „Staatslich anerkannten Verkehrs- und Musterstation für Vogelstuhlfahrt“ von Dr. h. c. Fritz von Berlepsch, Burg Seebach, Kr. Langensalza, in der Zeit vom 9. bis 12. Januar 1928 statt. Alle Vogelstuhlfahrten werden hierbei eingehend beobachtet und praktisch ausgeführt. Gelegenheit zum Kennenlernen unserer heimischen Vogelwelt an Hand von Zeichnungen ist ebenfalls gegeben. Die Teilnahme an Belegang ist kostenlos. Einschreibebühr 5 M. Anmeldung: Vogelstuhlfahrt, Seebach, Kr. Langensalza.

Um die Wartezeit für Saison-Arbeitslose

Eingabe der baugewerblichen Verbände.

Der Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes sowie die Vorstände der Verbände der Zimmerer, der Maler, der Dachdecker und der christlichen Bauarbeiter haben an den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine die Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose vom 2. Dezember 1927 betreffende Eingabe folgenden Inhalts gerichtet:

Artikel II der Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose soll nach den „Erläuterungen“ auch für die Arbeiter des Baugewerbes Anwendung finden. Die Arbeitsnachweise handeln bereits entsprechend. Unter den arbeitslosen Mitgliedern der unterzeichneten Verbände hat eine berartige Behandlung starke Erregung verursacht. Sie vermögen, so schreiben sie den unterzeichneten Vorständen, es beim besten Willen nicht einzusehen, warum ihnen in dem Augenblick, wo sie meinen, durch entsprechende Beiträge einen Rechtsanspruch auf Unterstützung erworben zu haben, dieser Rechtsanspruch verkümmert wird. Sie können auch nicht verstehen, daß in derselben Verordnung, die im Artikel I für den Übergang die bisherige kürzere Wartezeit von sieben Tagen beibehalten will, im Artikel II Arbeiter bestimmter Betriebe durch eine ganz ungewöhnlich lange Wartezeit unter ein Ausnahme-recht gestellt werden.

Sie protestieren gegen diese Behandlung nicht nur bei den Arbeitsnachweisen, sondern sie bestürmen auch die Vorstände der unterzeichneten Verbände mit Beschwerden und zugleich mit Anträgen, sofort bei der Reichsanstalt vorstellig zu werden, um auf eine Aufhebung der Ausnahmerechtbestimmungen hinzuwirken.

Wir geben Ihnen, Herr Präsident, von diesen Vorgängen Kenntnis mit dem höchsten Erluchen, so schnell wie möglich eine Nachprüfung der Verordnung zu veranlassen. Die angezogenen Bestimmungen bedeuten — das ist auch die Meinung der unterzeichneten Vorstände — eine ungeheure Härte und können daher unmöglich aufrechterhalten werden. Die unterzeichneten Verbände bitten um eine Aussprache.

Stellungnahme der erwerbslosen Bauarbeiter Berlins.

Der Bauergewerksbund hatte zu Mittwoch vormittag nach dem Gewerkschaftshaus eine Verammlung seiner erwerbslosen Mitglieder einberufen, die sich mit der Verordnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung befaßte, welche am 2. Dezember erlassen und am 12. Dezbr. in Kraft getreten ist.

Genosse Drügemüller verlas zunächst die Zustände vor dem Inkrafttreten des Arbeitslosenversicherungs-gesetzes mit den Lehren und betonte, daß die jetzige Regelung im allgemeinen bedeutende Vorteile aufweist. Durch die neue Ver-ordnung der Reichsanstalt sollen aber die Bau-arbeiter auch bei der Arbeitslosenversicherung wieder, wie früher schon eine Zeit lang, eine Ausnahmebehandlung erfahren.

Im Artikel 2 dieser Verordnung wird bestimmt, daß Arbeiter, die in einem Betriebe tätig sind, der alljährlich unmittelbar durch die Bitterungsverhältnisse stillgelegt oder eingeschränkt wird, im Falle der Arbeitslosigkeit eine Wartezeit bis zu drei Wochen durchmachen müssen, bevor sie Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben.

Im zweiten Absatz dieses Artikels wird jedoch gesagt, daß das Landesarbeitsamt diese Wartezeit auf eine Woche herabsetzen kann, wenn solche Arbeiter in der Zeit der beruf-lichen Arbeitslosigkeit andere Arbeit anzunehmen pflegen. Gegen die Anwendung des Artikels 2 auf das Berliner Baugewerbe hat der Bauergewerksbund zugleich auch im Namen der übrigen Bau-arbeiterorganisationen beim Landesarbeitsamt protestiert.

Da eine Aussprache beim Landesarbeitsamt nicht zu voll-ständiger Klärung führte, machte sich eine Delegation mit der Reichs-anstalt notwendig, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium ge-pflogen wurde.

Die Reichsanstalt ist der Auffassung, daß die Anwendung des Artikels 2 Abs. 2 nicht davon abhängig ist, ob die Erstarbeiter, die der erwerbslose Bauarbeiter anzunehmen pflegt, stets ein- und dieselbe Arbeit ist. Es kommt nicht darauf an, daß es sich um eine immer wiederkehrende Erstarbeiter handelt.

In der Besprechung ergab sich ferner, daß die Frage, wer mittelbar und wer unmittelbar betroffen ist, je nach den örtlichen Umständen von Fall zu Fall vom Landesarbeitsamt entschieden werden müsse.

Gen. Drügemüller betonte zum Schluß, daß nach dem Er-gebnis dieser Besprechungen zu erwarten sei, daß das Landes-arbeitsamt Berlin diese Verordnung für den Stadtbezirk Berlin dahin anwendet, daß für alle unmittelbar von den Bitterungseinflüssen betroffenen Bauarbeiter eine höchstens einwöchige Wartezeit in Frage kommt, für alle übrigen Bauarbeiter aber es bei dem bisherigen Zustand bleibt. Wenn auch das Landesarbeitsamt in Zukunft in diesem Sinne die Verordnung vom 2. Dezember handhaben wird, so ändert das dennoch nichts daran, daß die Bauarbeiter eine Aus-nahmebehandlung gegenüber den anderen erwerbslosen Arbeitern erfahren.

In der Diskussion wurden die Bemühungen des Bau-gewerksbundes in dieser Frage allseitig anerkannt und die Not-wendigkeit betont, alle noch nicht oder falsch organisierten Bau-arbeiter dem Bauergewerksbund zuzuführen, damit die immer wiederkehrenden Angriffe auf die erlängten Rechte der Bauarbeiter, insbesondere aber auf die Arbeitszeit, jederzeit er-folgreich zurückgeschlagen werden können. Zum Schluß wurde folgende vom Vereinsvorstand vorgelegte Entschlie-ßung ein-stimmig angenommen:

„Die am Mittwoch, dem 21. Dezember, im Gewerkschaftshaus versammelten erwerbslosen Mitglieder der Bauergewerkschaft Berlin

des Deutschen Bauergewerksbundes, protestieren auf das schärfste gegen die Ausnahmebehandlung der Bau-arbeiter in der Erwerbslosenversicherung. So wenig wie bei der Beitragsleistung den Bauarbeitern Er-leichterungen gewährt worden sind, so wenig kann ihnen zugemutet werden, bei der Gewährung der Unterstützung Nachteile hinzu-nehmen. Wo gleiche Pflichten sind, müssen auch gleiche Rechte sein.

Die Verarmten fordern den Bundesvorstand auf, mit dem DGBB. auf eine Änderung der einschlägigen Bestim-mungen hinzuwirken.“

Ein trübes Kapitel.

Wir erhielten die folgende Zuschrift, die zwar im Grunde ge-nommen nichts Neues besagt, aber doch an die Folgen mangelnder geistiger Erziehung erinnert, auf die immer mehr hingewiesen werden muß, um eine durchgreifende Änderung herbeizuführen:

Die Angestelltenwahlen sind vorüber, und ich habe offen gesagt, gestaut, daß etwa 1/2 Million Angestellte, die manch-mal schlechter bezahlt werden wie Arbeiter, rechtsgerichteten Ver-bänden (der D.A. ist mit den D.H.A. eine Listenverbindung eingegangen) ihre Stimme gaben. Wie ist so etwas möglich, und ich muß, so leid es mir ist, unteren Arbeitern einen großen Vorwurf machen, und der besteht darin, daß die Kinder von ihren sozialstich-benkenden Eltern nicht auf die Bedeutung ihrer Handlungsweise hingewiesen werden. Manche Eltern sind stolz, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter kaufmännische Angestellte, also angeblich „etwas Besseres“ sind. Der Sohn hat einen Stehfragen um und fühlt sich in gehobener Position; die Tochter kleidet sich besser und eignet sich vornehme Mäntel an, was den Eltern imponiert. Welchen Gedankengängen die Kinder verfallen, darum kümmern sie sich nicht. Die Eltern darben, damit ihre Kinder nach außen hin besser in Erscheinung kommen. Ja, liebe Eltern, was denkt ihr euch denn? Sind nicht eure eigenen Kinder Verräter an euch, wenn ihr so gleichgültig seid!

Ich habe in einem Ort in der Neumark festgestellt, daß die Stimmen des D.H.B. auch von Arbeiterkinderen resp. Töchtern herkommen. Bei der Provinzpresse verfolgt hat, laute herauszulassen, daß „Gott sei Dank unsere Angestellten national ge-sinnt“ sind. Doch in vielen Bureaus in den Kleinstädten die An-gestellten mit dem Stahlhelmabzeichen herumlaufen, ist ein Kapitel für sich.

Die Parteimitglieder sollten sich auch diese Herrschaften ansehen und so kann man feststellen, daß manches Parteimitglied für sein Kind ein rechtsgerichtetes Herz hat. Also, Angestelltenkinder, denkt an eure Klassenkassen und führt und handelt mit ihnen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klinghöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schlorf; Sozialisten: A. S. Böcher; Arbeiter und Soldaten: Fr. Kersch; Anzeigen: Th. Glöckel; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, S-B 66, Lindenstraße 2. (Dient als Beilage „Auszeit“.)

Photo-Optik
Edm. Baensch
Invalidenstr. 112
Schönhauser Allee 44
Moderne Brillen
Klemmer, Operngläser usw.
Photo-Apparate
alle Fabrikate und Zubehör
Lieferant für Krankenkassen.

Chaiselongue, Sofa
Metallbetten, Auflegematratze
Tisch- und Chaiselongue-Decken
Polsterwarenhause
Paul-Singer-Str. 94 (Ecke Krautzstraße)
Auch Teilsendung
Lieferung franko überall.

Trauringe
1 Dukaten 14.-
1 1/2 „ 20.50
2 „ 28.-
385 Gold von 6.- 87
338 „ 3.50
Reparatur in eig. Werkstatt. (G.F.)
Hermann Werner, N. 58, Pappeallee 3

Treff
der organ. Arbeiterschaft
Mühleneck, Mühlensstr. 45
2 Verbandskegelbahnen
G.F. Max Kühn

Auf Teilzahlung
in 10 Monatsraten
zu den Bedingungen der Berliner
Südlichen Gaswerke-Aktiengesellschaft.
Die billigsten und praktischsten
Weihnachtsgeschenke
für den Haushalt.
Gasherde :: Gasbratöfen
Gaskocher :: Gaslampen
mit Doppelparabrenner
in jeder Art und Ausführung.
Spezialvertrieb P. O. L. Junkers
Heizwasserautomaten
Gasherdöfen :: Gasherdöfen
in jeder Ausführung.
Verlangt Sie unverbindl. Vertreterbesuch.
Richard Luwe G.F. 14
NO 43, Keibelstraße 12.
Kein Laden, daher preiswert — Bei Vor-
legung des Inserats 5 Proz. Rabatt.

Porzellan
auch
bis zu
12 Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin, Landsberger Str. 123-125

Optiker 152
Ziem
Schönhauser Tor 1-2

Hansa - Brot
ist immer schmackhaft
und in allen einschlägigen
Geschäften zu haben.

Kompl. Radio-Anlagen
1—6 Röhren
Zahlungs-erleichterungen
bis 9 Monate
Land-Radio G. m. b. H.
Berlin C 25, Landsberger Str. 59
Zweigstellen:
Berlin N 39, Boyenstr. 42
Berlin O 17, Am Schliesischen Bf. 2
Berlin O 34, Kochmannstr. 20.

Hansa-Fischbackstube
(Spezial-Fisch-Restaurant)
am Alexanderplatz (Landsberger Str. 54)
Gebäckene und gekochte
Fischgerichte
in reicher, täglich
wechselnder Auswahl
Lieferung auch außer dem Hause
Fernspr. Köpenickstadt 7046

sonders
wirksam sind
die KLEINEN
ANZEIGEN im
„Vorwärts“
und trotzdem
II billig !!

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Spieles., 65 Schloß., 60 Herren-
50 Mädchen, Antikfächer, Dollfurm-
Türmöbel, Korbmöbel, (G.F.)
Gesetzliche Preise, Zahlungs-erleichter.

Dampfwäscherei
„IDEAL“
Rich. B. Steffen
Berlin O 34
Weidenweg 36
Marienburger Straße 19
Telephon Andreask 3326 [164]

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten.

GROSSESTILLATION
GEBR. BRAUER [79]
Rosenthaler Str. 32 und Blumenstr. 101

Oswald Naefe A.-G. Berlin-Britz,
Rudower Str. 34
reinigt - wäscht - färbt [98]

Fillialen in allen Stadtteilen
Großdestillationen Herm. Raband [90]
Eisbasser Straße 16, Ecke Bergstraße,
Eisbasser Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

Vorlangt nur
Weinberger's Butter

Restaurant Patzenhofer
Joachim Willert, Alexanderstr. 42, am Alexanderplatz
Biere. Beste Speisen · Getränke Biere.
1/20 = 20. 1/10 = 25. Spezialität. Hackepeter 1/20 = 20. 1/10 = 25

Emil Bütners Festsäle
Schweizer Straße 23/24 + Humboldt 33
empfiehlt an Gewerkschaften u.
Vereinen seine Klamm-Verbands-
Kegelbahnen, herrlicher Natur-
garten mit Bühne für Versamm-
lungen und Festlichkeiten jeder
Art. Einige Tage noch frei. [63]

Restaurant · Großdestillation
Paul Weigel [113]
Inhaber: Otto Schöne
Brüdicenstraße 5
Ecke Rungestraße

Stargarder Vereinshaus
Stargarder Straße 3
Wilh. Biessin
Telephon: Humboldt 983
Kleiner Saal m. Bühne
50-80 Personen
noch einige Sonnabende und
Sonntage frei.

GROSSESTILLATION
GEBR. BRAUER [79]
Rosenthaler Str. 32 und Blumenstr. 101

Oswald Naefe A.-G. Berlin-Britz,
Rudower Str. 34
reinigt - wäscht - färbt [98]

Fillialen in allen Stadtteilen
Großdestillationen Herm. Raband [90]
Eisbasser Straße 16, Ecke Bergstraße,
Eisbasser Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

Vorlangt nur
Weinberger's Butter

Restaurant Patzenhofer
Joachim Willert, Alexanderstr. 42, am Alexanderplatz
Biere. Beste Speisen · Getränke Biere.
1/20 = 20. 1/10 = 25. Spezialität. Hackepeter 1/20 = 20. 1/10 = 25

MALERNÜTTE-BERLIN GmBH
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEBÜRDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [90]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Für Weihnachten und Silvester
Nürnberger Lebkuchen 1 Stück 0.20
Wall-Nüsse, franz. Marbot, allerfeinste 1 Pfd. 0.90
Haselnüsse, feinste Sizilianer 1 Pfd. 0.80
Welder Moho 1 Pfd. 0.70
Bianer Moho } auf Wunsch gemahlen 1 Pfd. 0.55
Kaffee, täglich frisch geröstet 1 Pfd. 2-4 M.
Californ } Pflaumen 1 Pfd. 0.35 und 0.50
Kompott } Pflirsche 1 Pfd. 0.90, Birnen 1 Pfd. 0.95
Früchte } Aprikosen 1 Pfd. 1.30, Gem. Backobst 1 0.85
Gem. Gemüse, gut 2 Pfd. 0.70
Ananas 2 Pfd. 1.30 Pflirsche 2 Pfd. 1.85
Span, Rotwein, ohne Flasche 0.95 und 1.20
Jamaica-Rum-Verschnitt, 40 Proz 3.25

BRUCHMÜLLER
Große Frankfurter Straße 100
Fernsprecher: Köpenickstadt 2007

Ruhebetten Sofa, Auflegematratzen,
Metallbettstellen
Größtes Stilles Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung — Solide Preise — Teilzahlung gestattet
— Lieferung nach jedem Ort kostenlos —
[97] Polstermöbel-Fabrik **Franz Bayer**, Berlin O 112, Liebigstr. 47

Eht Rudolph-Würstchen
Fabrik: Berlin-Weißensee
Langhansstraße 88 G. F. 17
Telephon: Weißensee 104

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
früher Fensterputzer-Genossenschaft
Mpl. 14514 En- elufer 29 Mpl. 14514
Billigste u. zuverläss. Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverb. möglich [93]

„Dampfwäscherei Westend“
Charlottenburg, Wallstraße 22 // Tel.: Wilhelm 6693
6 vermindert
Wäsche jeder Art: Trocken-, Roll- u. Naßwäsche nach Gewicht.
Berufskleidung u. Pfl.-wäsche. Inhaber A. Schmette.

Der gute Zahnersatz
Plomben, Zahnziehen
Schröder, Lichtenberg, Prinz-Albert-Str. 1
Sprechstunden: 9-12 u. 3-6 Uhr
Tel.: Lichtenberg 997. Röntgenrichtung

Kulturarbeit

Kampf dem Alkoholismus!

An die Mitgliedschaft der SPD!

Die Alkoholfut ist in den letzten Jahren wieder unaufhörlich gestiegen. Sie hat auch in der sozialistischen Arbeiterbewegung viele körperliche und seelische Kräfte geschwächt oder vernichtet. Immer deutlicher offenbart es sich, daß der Alkoholismus die Gesundheit der Massen schädigt, ihre wirtschaftliche Not verschärft, ihren kulturellen und politischen Aufstieg hemmt. Darum muß die sozialistische Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Alkoholismus einen ihrer Feinde sehen und ihn wachsam bekämpfen.

Wir wollen diesen Kampf planmäßig und kraftvoll fördern und haben uns zu diesem Zweck, unbestimmt um die Stellung des einzelnen zum Alkoholgenuß, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Das Arbeitsprogramm, das wir uns gegeben haben, lautet:

1. Forderungen an die Arbeiterbewegung.

Planmäßige und gründliche Aufklärung über die Alkoholgefahren durch alle Arbeiterorganisationen, insbesondere durch deren Presse. Behandlung der Alkoholfrage in Vorträgen und Lehrgängen.

Unbedingte Unterlassung jeglicher Empfehlung des Alkoholkonsums und jeglichen Anreizes zum Trinken durch Organisation und Presse.

Aufmerksamkeit der in der Arbeiterbewegung noch üblichen Trinkbräute, wie Richtschmaus, Ein- und Ausstände, Freizeiten usw. Ausfaltung des Alkoholkonsums von allen Sitzungen, Versammlungen und Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterbewegung. Tatkraftige Förderung einer Geselligkeit, Festlichkeit und Erholung ohne Alkoholverzicht.

Schaffung alkoholfreier Herbergen, Gaststätten, Gemerkschafts- und Volkshäuser, Arbeiter-Sport- und Turnplätze.

Strenge Trennung aller Arbeitsnachweise und Unterstufungsausstellungen von Wirtschaften.

Ausschluß des Alkohols bei der Berufswahl: Versorgung der Arbeiter mit guten und billigen alkoholfreien Getränken, teile Wohnzählung in Form alkoholfreier Getränke.

2. Forderungen an Staat und Gemeinde.

Obligatorischer Nüchternheitsunterricht in allen Schulen. Vollständiges Alkoholverbot für Jugendliche.

Schaffung von Jugendheimen, Versammlungsräumen, Kassenhallen, alkoholfreien Volkshäusern, Turn- und Spielplätzen in ausreichender Zahl.

Verbot des Alkoholausschanks von Mitternacht bis 8 Uhr morgens und an den Tagen für öffentliche Wahlen.

Rechtsgeschichtliche Festlegung des Gemeindebestimmungsrechts; Beteiligung des Privatinteresses an der Herstellung und dem Vertrieb alkoholischer Getränke; Besteuerung der alkoholischen Getränke nach ihrem Alkoholgehalt; Verwendung der Ueberschüsse aus dem Alkoholausschank zu gemeinnützigen Zwecken, insbesondere zur Bekämpfung und Hilfestellung der Alkoholfut.

Einrichtung von Fürsorgestellen, Heilstätten und Bewahrungshäusern für Alkoholfut.

Mitglieder der SPD! Helft uns, diese Forderungen verwirklichen! Unterstützt unsere Arbeit durch Beitritt, durch Geldzuwendungen, durch Werbung und auf jede sonst geeignete Weise!

In erster Linie erwarten wir von den Männern und Frauen, die das Vertrauen ihrer Massengenossen in den Verbänden, in Komitees und öffentlichen Körperschaften an weltlich sichtbare Stelle berufen hat: energische Betätigung in den staatlichen und gemeindlichen Vertretungen, in den Organisationen und in der Presse zur Herbeiführung zweckmäßiger Maßnahmen gegen den Alkoholismus. Auch das ist Dienst am Sozialismus!

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner.

Der Vorstand:

- Severing, M. d. R., Tempel, M. d. R., Kuschäuser, M. d. R., Dr. Drucker, Prof. Grotzahn, Regierungspräsident Grotzner, Hufemann, M. d. R., Marie Juchacz, M. d. R., Kretschmar, Vorf. des Arbeiterkomitees, Dr. Cöwenstein, M. d. R., Toni Pfaff, M. d. R.

Hilfsende Organisationen und Sozialisten haben sich u. a. bereits angegeschlossen: Arbeiterkameradenbund, Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Arbeiter, Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bund religiöser Sozialisten, Deutscher Arbeiter-Abstinenzbündel, Hauptverband für Arbeiterwohlfahrt, Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Verein sozialistischer Kerle, Lore Agnes, Frau Krenig, Dr. W. Braun, Dr. Wfr. Braunschal, Maria Bohm-Schuch, Georg Engelbert, Kurt Heintz, Dr. Paul Herz, Gustav Hoch, Otto Jentzen, Dr. Juliusberger, S. Kapschstein, Prof. Knaut, Rühnt, Paul Löbe, Dr. Moses, Anna Remik, Erich Osterhauer, Dr. Duard, Prof. Dr. Raddach-Reise, Dr. Kurt Kosenfeld, Karl Schred, Luise Schröder, Paula Schulz, Toni Sender, Max Seydewitz, Friedrich Stampfer, Alexander Stein, Hilberard Wegscheider, Max Westphal, Rudolf Wille, Mathilde Wurm, Dr. Zabel.

Auskunft erteilt das Bureau der Arbeitsgemeinschaft, Berlin SO 16, Engelauer 23.

Onkel Ottos Reinigung.

Etwas von der neuen Körperkultur.

Onkel Otto war in seiner Jugend ein „flotter Kerl“. Der zweite Sohn eines Großkaufmanns, war er immer unabhängig und elegant nach der Tagesmode gekleidet. Ein lustiges Haus, sprudelnd von Humor und Phantasie, hatte er viele Freunde, die zu ihm hielten. Raffiniert auch, weil er den größten Geldbeutel hatte. Deshalb hatte er auch immer Glück in der „Liebe“. Ein Draufgänger durch und durch, konnte er sich vieler Erfolge bei den „Weibern“ rühmen. „Ich nehme mein Leben wahr!“ sagte er. Das tat er auch gründlich. Ließ sich irgendeine neue Schöne sehen, dann bestellte er sie zum nächsten Abend zu sich. Dabei war er ein kluger Mensch. „Weil ich Kinder? Ich will mich nicht aufessen lassen. Was ich habe, brauche ich für mich selbst! Ich will Unterhaltung und Vergnügen von meinem Leben haben. Da war ich schon dumm, mich für Kinder abzugeben. Ich will mich nicht an den Kindern, sondern an den Weibern betüftigen.“

Wir und die Kirche.

Vom Sinn des Weihnachtsfestes.

Was ist es um Weihnachten? Sollen wir es feiern oder müssen wir es ablehnen? Ist es noch ein Fest, das auch uns angeht? Oder ist es nur noch leere Form, die es verdient, zerbrochen zu werden?

Keine Vorweihnachtszeit, in der nicht in entschiedenem sozialistischen Kreisen und besonders denen der Jugend, diese Fragen aufgeworfen werden. Geboren hat sie der Wunsch und das Bedürfnis nach Lebensformen, die vom natürlichen Lebensgefühl durchdrungen sind und einen Inhalt haben, der im Einklang steht zur allgemeinen geistigen Anschauung des Arbeiters. Die Betonung des rein christlichen Charakters unseres Weihnachtsfestes durch die Kirche läßt den Arbeiter jedoch die Feier des Weihnachtsfestes als einen Widerspruch zu seinen sozialistischen Anschauungen empfinden.

Ran hat es aber mit den christlichen Festen sein Bewenden. Abgesehen von einigen historischen Kirchensfesten sind die sogenannten großen christlichen Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, aber auch die meisten der zahlreichen katholischen Heiligentage, wie der Nikolaus- oder der Martinstag, gar keine ursprünglichen christlichen Feste, sondern alte Natursfeste, in vorchristlichen Zeiten unter den noch naturgebundenen und -verbundenen Völkern und Menschen aus unmittelbaren Gefühlskonditionen über auffällige Naturerscheinungen, wie der Jahreszeitenwandel, entstanden. So ungenügend unser Wissen über die Uebernahme jener alten Natursfeste durch die christliche Kirche ist, so wenig wir über die Methoden und die Zeitdauer unterrichtet sind, in welcher sie sich vollzogen, unzweifelhaft dürfte sein, daß sich die Menschen und Volksschichten nie einen Inhalt in ihre alten Feste hätten füllen lassen, der ihnen innerlich fremd gewesen wäre. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Tatsache, daß es eine allgemeine christliche Festkultur und gar ein volkstümliches Weihnachten bei den christlichen und besonders nordischen Völkern viele Jahrhunderte lang, fast bis ins frühe Mittelalter hinein, überhaupt nicht gab, daß Weihnachten bis dahin lediglich eine keineswegs volkstümliche Kirchenfeier war. Erst als die im Lande der Juden aus vorwiegend politischer Sehnsucht heraus entstandene Erlöserlegende auf dem Weg über das römische Proletariat, das sie aus der Kraft seiner sozialen Sehnsucht noch verdichtete, unmittelbar ins nordische Volkseingebürgertum formte, das allen Lebenden, den politischen Gedrückten, den sozial Entrechteten und Elenden, den in Abhängigkeit zur Natur Gehaltenden, gleich sinnvoll war, wurde Weihnachten, und mit ihm manches andere Fest der christlichen Kirche, volkstümlich. Also, nicht die Kirche hat dem Volke das Erlösergeschick und damit Weihnachten gegeben. Legende und Fest haben vielmehr vom Volke ihre gültige, später erst von der Kirche übernommene Form erhalten. Nur eine restlos aus dem Volkseingebürgertum wachsende, eine so völlig von allgemeiner Menschensehnsucht gedichtete Legende konnte alle früheren und späteren gleichartigen Volksdichtungen überragen, zu mythologischer Bedeutung empormachen.

Diese Bedeutung leugnen, hieße die Summe schöpferischer Höchstleistungen leugnen, die bis in die Gegenwart hinein um das Geschick herum und aus seinem Gefühl heraus geschaffen wurde. Das geht nicht an. Da sich aber wirkliche Kunst nur an echter Kraft und reinem Wert entzündet, muß auch die ungewöhnliche, einzigartige Kraft des Erlösergeschickes bejaht werden. Wie naive, undogmatisch, untrübsal, wie rein menschlich übrigens das Volk

erlebte und lebte, das künden uns heute noch die überlieferten Weihnachtsspiele, -lieder, -märchen, die nichts von kirchlicher Lehrhaftigkeit bergen, um so mehr aber in einfältiger Ehrlichkeit von Lieb und Leid des geplagten, leidenden Menschen und seiner nie versiegenden Hoffnung auf Erlösung singen und erzählen. Man muß Kofeggers Waldbauernweihnachten nachempfunden haben, den mitternächtlichen Gang zur Christmette gleichsam mitgeschritten sein, um eine Ahnung von jenem alten Weihnachtsgefühl in sich zu haben, um zu verstehen, wie Menschen sich immer wieder an der schlichten Erzählung der Christuslegende erfreuen und in Wunsch und Vorstellung immer wieder die Geburt des erlösenden Heilands erleben können.

Ran wird man aber in unserem modernen, kapitalisierten und mechanisierten Großstadtleben lange, vielleicht überhaupt vergeblich, nach jener Kofeggerschen Waldbauernweihnachten suchen können. Wir heutigen Industriemenschen wissen zuviel von den Gesetzen des Lebens, als daß wir noch naiv an das Erlösungswunder glauben oder uns auch nur am Glauben früherer Menschen naiv erfreuen könnten. Die Monopolisierung der Erlöserlegende durch die christliche Kirche hat das ihre dazu beigetragen, uns schon zu machen, in der Weihnachtslegende nur die kirchlich-christliche Gotteslegende zu sehen und ihren allgemeinen menschlichen Charakter zu vergessen. Dabei können wir uns der traditionellen Kraft des Weihnachtsfestes, selbst wenn wir es versuchen, gar nicht entziehen, die Ueber vom Weihnachten und die Hinkehr zum germanischen Sonnenwendfest ist bestimmt keine Lösung, erscheint sehr alt aber löcherlich.

Doch warum das Weihnachten auch ablehnen? Hat das Gleichnis von der Geburt eines Menschen, der der Welt Erlöser sein wird, für uns wirklich keinen Sinn? Ich meine doch, ja, mehr noch und tieferen Sinn als je zuvor. Deshalb also der Kirche allein überlassen, was ihr rechtmäßig gar nicht zukommt, was sie sich angeeignet und eigenmächtig nach ihrem Willen umgedeutet hat? Nein, bewahren wir uns Weihnachten und versuchen wir, ihm seinen ursprünglichen Charakter zurückzugeben, es wieder ganz zum Fest des sehnenenden Menschen, des nichts als Mensch liebenden Menschen zu erheben. Das aber heißt in unserer nicht mehr natur-, sondern gesellschaftsgebundenen Zeit Weihnachten ganz zum sozialen Fest machen, und zwar in des Wortes umfassendster Bedeutung.

Voraussetzung dafür ist, daß die Türen der Häuser und Stuben sich öffnen und das Fest sich weiter spannt als über die wenigen Glieder eines Familienbundes, und es auch in seinen ästhetischen Formen keinen inneren Sinn ausbricht. Erst wenn der soziale Gehalte die letzte seiner Formen trinkt und das Allmenschgefühl die von kalten, nüchternen Zweckmäßigkeitsgedanken geschaffenen Einrichtungen unserer Zeit lebendig durchspült, wird sich sein sozialer Sinn erfüllen.

Die im Laufe der Jahrhunderte aus dem Volke entstandenen sinnigen Volksgebräuche sind in der sozialen Atmosphäre unserer kapitalisierten Zeit größtenteils verdorrt. Es wäre unsinnig, sie künstlich zu befeuchten. Statt dessen aber sollten wir mit unseren Mitteln ein neues weihnachtliches Leben erwecken, ein Fest schaffen, das sich weit über die Grenzen des kirchlichen Dogmas hinausspannt. Feiert die Kirche ihr Weihnachten im Zeichen der Geburt eines Gottes, so wollen wir das unsere im Zeichen der Geburt und der Würde des Menschen feiern. Karl-Ullrich.

Onkel Otto wurde älter. Über das Schöpfen mit den Mädchen hatte er noch immer nicht verlernt. Es fiel ihm noch immer leicht, Verbindungen anzuknüpfen. Einmal wurde er von einem jungen Mädchen, der Freundin seiner Kassen und Nichten, zu einem Segelvergnügen eingeladen. „Warum soll ich mir nicht ein Vergnügen erlauben? Ueberhaupt, wenn es nichts kostet!“ Dabei hatte er natürlich seine Art des „Vergnügens“ im Sinn.

Während der festgesetzten Zeit stand er mit seinen Kassen und Nichten am verabredeten Treffpunkt. Hinaus ging es auf die Wellen. Nach einigen Stunden flatterte die Fahne, als die Stadt schon längst vergessen war, wurde beschlossen, Rast zu machen, zu baden und sich an den Vorräten zu laben. Schnell wurden die Boote festgemacht.

Das Schicksal wollte es, daß Onkel Otto in einen Kreis von Körperkultur treibenden Menschen geraten war. Ebe er wußte, was geschah, sah er plötzlich, wie sämtliche Teilnehmer völlig nackt dem Wasser zuweilen. Auch die Mädchen tänzelten im Rhythmus ihrer unverhüllten Glieder hinein in die Fluten.

Onkel Otto war verblüfft. So etwas war ihm denn noch nicht vorgekommen. Solch eine „Nüchternheit“ hatte er noch nicht gesehen. Da war es in seiner Jugend doch „gestillter“ zugegangen!

Bergrollt und stumm stierte Onkel Otto vor sich hin, als die Schar nackter Gestalten ans Ufer kam, um sich, einer Herde übermütiger Kinder gleich, über die Chovorräte zu stürzen. Onkel Otto hatte etwas anderes erwartet. Dieses fröhliche Geschauspiel, das er da vor sich sah, machte ihn in seinen Gedankenengängen unsicher. Aber er wollte abwarten. Er nahm seine kleine Kellertasche und verzog sich abseits. Lange blieb sein Verschwinden nicht unbemerkt. Einer nach dem anderen kam zu ihm mit der Frage, was er denn habe. Er gab entweder gar keine Antwort, oder wurde unwirsch.

Aber zwei von den jungen Leuten, einer seiner Kassen und dessen Freundin, forderten ihn zu einer Erklärung heraus. „Das ist ja — — —“ flötete er entrüstet, — „das ist ja die Höhe!“ „Aber was denn, Onkel Otto?“ — „Was? Menschenkinder, tut doch bloß nicht so, als wenn ihr vom Mond wäret. Ihr könnt mich doch nicht dumm machen. Wenn die Mädchen so herumlaufen, wird einem doch ganz anders. Das ist ja schlimmer wie in „dem Bordell!“ Einen Moment standen die beiden jungen Leute wie versteinert da.

„Sage mal, Onkel Otto,“ sagte der Kasse, „wie kommst du zu solcher Behauptung? Hast du bei uns irgendetwas Unsitliches wahrgenommen? Glaubst du etwa, daß wir hinausfahren, um — — —“ Dann hast du dich gewaltig getäuscht. Nein, uns geht es nicht um die Erlösung des geschlechtlichen Leidens, wie du annimmst. Wir wollen Körpererlebens, Vereinigung der gesunden Menschenseele mit

der unberührten Natur. Wir kennen uns freilich auch als Menschen. Aber wir legen diesem Menschsein einen schöneren, freieren Sinn bei. Uns ist der Körper ein Gefühl der Schönheit, das nicht geschaffen ist, um an ihm auch nur den Schein von Unreinheit und Unsitlichkeit zu lassen, — und wie die Phrasen aus des Ephehürgers Stimmfuge alle heißen. Wehalb ist das Kind in seiner nackten Körperlichkeit rein, der erwachsene, schon der heranwachsende Mensch nicht mehr? Gedanken und Aeußerungen niedriger Menschen bringen den Heranwachsenden bei, am unverhüllten Leib eine Unzahl schmutziger Dinge zu sehen, die gar nicht vorhanden sind. Natürlich, wer sich selbst, seinen Körper und Geist zu einer sinkenden Grube trüber Gedanken gemacht hat, der muß bestrebt sein, seine Schande zu verdecken. Wer etwas an sich als Schmutz empfindet, der muß wirklich schmutzig sein. Sitlichkeit ist eine höhere Freiheit. Sitlichkeit bedeutet den Menschen als den Herrn über seine Leidenschaften zu betrachten.

Wenn wir uns hier tummeln, dann haben wir nicht die mindesie Absicht, unsere Freiheit zu einem Bacchanal, — oder wie du sagst: zu einem Bordell erstarren zu lassen. Uns treibt es, den Körper in Einklang zu bringen mit der Harmonie der Natur, — aus der uns das alte Stadtleben entfernt hat. Wenn sich dann einzelne Menschen finden, denen der heiße Sang ihres Nüchternen Lebensliedes spielt, wenn zwei, die sich lieben lernen, sich zueinander führen lassen, dann sehen wir darin nichts Schmutzigen. So ist ja nicht eine unlaubere Lust, sondern ein reines, natürliches Feuer, das aus heißen Sinnen schlägt! Der Nüchtern braucht Anreiz, häßliche Wege und Zeiten. Entweder versucht er das körperliche Erlebnis zu unterdrücken, oder er stürzt sich von einem Gemisch zum anderen und findet doch nicht Erlösung. Denn er ist auf falschem Wege. Der Körper muß gepflegt werden, um seiner froh zu werden. Dies nicht erkannt zu haben, ist der Grundirrtum der Asketen. Immer findet der Nüchtern im Körperlichen die Verbindung mit schmutzigen Gedanken. In ihm selbst liegt die Ursache seiner Unreinheit, er selbst ist der Träger der Unreinheit. Wir aber sind bestrebt, einer neuen Körperkultur die Wege zu ebnen. Durch das Beispiel unserer frohen und reinen Gemeinschaftlichkeit zwischen Mann und Weib wollen wir der menschlichen Gesellschaft die Schönheit eines freien Gesellschaftslebens aufzeigen.

Der junge Mann hatte seine Rede beendet. Längere Zeit herrschte Schweigen im Kreise der drei Männer. Der Onkel war ganz verblüfft. Als sie zum Lagerplatz zurückkamen, wurde gerade zum Aufbruch gerufen.

Einige Tage später ergriff Onkel Otto die Hand seines Kassen und sagte: „Ich glaube, mein Junge, daß ihr jungen Menschen doch damit recht habt, euer Leben neu zu gestalten.“

Arthur Stettner.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Gemeinschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft

Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten

Kassant erteilen alle Versicherungen, sowie die Rechnungstelle
Rita 5 42, Ritterstr. 126.
Anwesenstunden täglich von 9-1, dienstags von 8-10 Uhr.

Allen Organisationen  empfiehlt sich

MAURER & DIMMICK - BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 18, KOPENICKER STRASSE 38 38

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art

Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3205, 3207 125

Butter a. Chill & Co
Eier-Käse

Fillialen in fast allen Stadtteilen

Das Gebot der Stunde

Ist der Eintritt in den

Erd- und Feuer-Bestattungsverein Groß-Berlin

W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168 69

Gerösteter Kaffee

Nr. 1 Auslese Pfund 4.20
Nr. 2 feine Mischung 3.60
Nr. 3 Santos, sehr fein 3.20

Sternmischung
20% Bohnenkaffee - 80% Getreidekaffee
Pfund 0.85

Carl Tamaschke
SO, Dresdener Straße 121/23

Paul Schaltschneider

Berlin SW, Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97 95
Spandau, Prellstr. 60
Butter-Käse-Eier
Pichelsdorfer Str. 91

Stempel-Fabrik Hecht
Inh.: Alfred Scheller
Berlin S 42, Illerstraße 116
Fernsprecher: Moritzplatz 7254

Liefert Stempel jeder Art

Verlangen Sie nur diese Marke

Braunschweiger u. a. Konserven

Stolz

Leo Stehr & Co
BERLIN C. 25

Einkauflich in jeder besonderen Lebensmittelgeschäft.

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 507 Fernspr.: Andreas 2620
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

„Embe“

Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36 37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damen-Karderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen e. c.

Sport-Restaurant
Inh.: Otto Lehagut [G. F. 26]
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Parzell u. Reichsbanner.

Schwabe Essig Senf „Delikat“

GUS

Glagow & Schwabe, Berlin S 42

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“

Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau
Neukölln (Hammannhof) Hermannstr. 48 - Tel. F 2 Neukölln 2444

Frisier-Salon für Damen und Herren

Gute Bedienung Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

„Columbus“ „Columbus“

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Kalzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 5 Uhr

Urnen und Grabdenkmäler



Genossen Unterstützung eure eigenen Betriebe
Drei Gärten Heber an Urnen u. Grabdenkmälern
Steinmehlhütte, Gemeinnützige G. m. b. H.
Baumschulenweg, Kiefernstr. gegenüber dem
Telefon: Oberkasselerstr. 4255 / Lieferung nach allen
Ortsbezirken in Groß-Berlin - Bitte auf die Firma achten

Alle Musikinstrumente
Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
kleine Wochenzinsen
MUSIK-THIEL
Pillagerstr. 1 Ecke Kottb. Damm
Verkehrslokal des Reichsbanners
Max Krepp
Plan-Ufer 75-76

Billeg. dazu squic
d. T. S. für fertige
Herrenkleidung
Feine Herren-Ausstattungen
Blinde Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung.

Kaufhaus Max Cohn
Inhaber Georg Hirschfeld
Grünstr. 23-24 KUPFERTICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. S 68, Lyeben-7 Straße 181 Bin. SW 68, Neuenburger Straße 24
Peraruf. D 4, Humboldt 4-3 Peraruf. A 7, Odenhof 1276

Oskar Beck
Die Butter nach ihrem Geschmack!
Fein und doch preiswert, Pfund 2,- Mk.

Be'tenhaus Luise Meyer
Charlotteburg, Kantstraße 117
Friedenau, Hauptstraße 86.
Puppenwagen
Betwische
Metallbestellen
Siepp- und Daunendecken
Auflege-Matratze
eigener Fabrikation

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königsstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Fa'kenberg

F. Hamburg, Bin.-Steglitz
Schloßstr. 102-103
Berufskleidung

Ewalds Vereinshaus
Staliger Str. 126
Telefon 9434
Säle und Vereinszimmer

Hotel Deutscher Hof
Berlin S 42, Luckauer Str. 15
(Telephon: Moritzplatz 9571)
7 Festsäle
von 30-1000 Personen zu kulantesten Bedingungen
Hotelzimmer
von 3,50 M. an - Pfließendes Wasser.
Restaurant.

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 73

O. Rackwitz Nö. Groß-Destillation
I. Am Bücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36 37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Woller - Alexandrinenstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Für Bekleidung jeglicher Art
K. V. G. Gebr. Sklarek
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

Möbel-Bursian, Neukölln
Kaiser-Friedrich-Straße 23
Riesiges Lager / Bar- und Teilzahlung

Alkoholfreies Speise-Haus
nicht vegetarisch - Gute Küche - Solide Preise
Inhaber: HOLLEUFER
Oranienstr. 65 Treppe am Moritzplatz

K. V. G. Gebr. Sklarek
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

Gegründet 1895
„Berolina“
Chem. Waschanstalt u. Färberei
Busch & Müller Nachf.
Neukölln, Kirchhofstr. 45
Fillialen in allen Stadtteilen

Berliner Töpferhütte
G. m. b. H.
baut Öfen jeder Art
Jede Neuanfertigung und Reparatur
Kostenlose heiztechnische Beratung
BERLIN SO. 36 - Waldemarstraße 14
Telephon: Moritzplatz 9914